14.06.10 10:45:38 [Teilseite 'Bezirk 4' - Dialog 4.0 | AZ Medien | Anzeiger Affoltern | Anzeiger Affoltern | Bezirk Affoltern] von ugu (PC 'AFN-WEIWS107') nach \\AFN-U1-DATSV001\AFN-FIEVOR01 (Color Bogen) (80% Zoom)

Walter Zuber (rechts) und Vreni Schindler informieren. (Bilder Werner Schneiter)

Daniel Winter (rechts) und Landwirt Stefan Muff.

Vorreiterrolle bei der naturnahen Bewirtschaftung von Landwirtschaftsland

«Natur bim Puur» – Der 1. Landschaftstag in Stallikon stiess auf grosses Interesse

Stallikon hat eine Vorreiterrolle bei der naturnahen Bewirtschaftung von Landwirtschaftsland inne. Der 1. Landschaftstag, organisiert von Gemeinderat, Stalliker Landwirten und Verein Naturnetz Unteramt, lieferte dazu facettenreiche Informationen – und zeigte auch Konfliktpunkte auf.

VON WERNER SCHNEITER

«Natur bim Puur» – so lautete der Titel der Veranstaltung, die am Samstag gegen 100 Interessierte anlockte. Ausgangspunkt: der Bauernhof der Familie Muff, wo Gemeinderat Werner Michel begrüsste und Gemeindepräsident Walter Ess mit feinen Alphornklängen auf den bevorstehenden Rundgang mit verschiedenen Posten einstimmte. Daniel Winter, Inhaber der Firma Acqua Terra in Dübendorf, der das Stalliker Vernetzungsprojekt begleitete, bezeichnete die Landschaft als wichtigen Faktor der Standortqualität. Die Landschaft verändere sich und bedürfe besonderer Aufmerksamkeit. Als wesentliche Akteure bei der Landschaftspflege bezeichnete er die Landwirte, welche die Landschaft mit der Art ihrer Arbeit prägen. Und die Bauern haben auch beim Stalliker Vernetzungsprojekt aktiv mitgewirkt. Alle Interessen unter einen Hut zu bringen, das sei nicht einfach, in Stallikon aber dank gutem Zusammenspiel seit 2003 zwischen Naturschutzorganisationen, Behörde und Landwirten aber vorzüglich gelungen, sagte Winter. Zahlen belegen das eindrücklich: Während kantonal 7 Prozent der Kulturlandfläche naturnah bewirtschaftet werden, sind es in Stallikon 12 Prozent, was 100 ha entspricht.

Anreize für Landwirte, die Vorgaben beachten müssen

Einer, der in diesem Zusammenspiel mitmacht, ist Bauer Stefan Muff, der den Hof zusammen mit Ehefrau Claudia in der dritten Generation bewirtschaftet: Milchwirtschaft, Obst- und Ackerbau stehen im Vordergrund, dazu aber auch die Pflege der Ökoflächen. Er sprach über die ausgeglichene Düngung, über behutsamen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, über die Bedeutung einer gezielten Fruchtfolge, mit der Monokulturen vermieden werden, über artgerechte Tierhaltung, die laufende Anpassungen im Stall notwendig macht. «Natur- und Tierschutz haben viele Vorgaben. Mit Direktzahlungen wird das interessant gemacht und gefördert», so Stefan Muff, in dessen Stall 24 Kühe stehen.

Vreni Schindler, Bäuerin in der Fohlenweid und Mitinitiantin des Landschaftstages, zeigte auf, was es braucht, damit die Kuh die notwendige Milchleistung erbringt, die heute bei durchschnittlich 7500 kg pro Jahr und Tier liegt und gegenüber jener vor 50 Jahren einer Verdoppelung entspricht. Dazu ist in erster Linie energie-, mineralstoff-, vitaminreiches und gut strukturiertes Futter nötig. Von Bedeutung sind der richtige Schnittzeitpunkt und die richtige Zusammensetzung des Grases.

Die sehr intensiv genutzte Wiese erfordert eine völlige andere Bewirtschaftung als die extensiv genutzte, die nur rund einen Sechstel des Futterertrags einer intensiv genutzten Wiese liefert.

Nutzungen: Kontroverses Thema

Intensive und extensive Nutzung – das ist ein kontroverses Thema, wie Walter Zuber, Ornithologe und Präsident des Vereins Naturnetz Unteramt, ausführte. Beide Nutzungen haben Spuren hinterlassen in der Landschaft: Talsohlen werden heute von der Landwirtschaft mehrheitlich intensiv genutzt, Hanglagen naturnah. Im Stalliker Reppischtal, wo auch Massnahmen gegen die Verbuschung eine Rolle spielen, gibt es vier überkommunale Naturschutzgebiete, die Walter Zuber als Inseln mit biologischer Vielfalt bezeichnet. Die intensive Nutzung von Kulturland hat ihren ökologischen Preis. So sind im Reppischtal in den letzten 20 Jahren vier Vogelarten verschwunden, und bei diversen Arten ist ein starker Rückgang zu verzeichnen. Der Kuckuck ist im Reppischtal vor sieben Jahren verstummt; wer ihn hören will, muss an die Reuss. Ihm fehlt das Nahrungsangebot. «7 Prozent naturnahe Bewirtschaftung von Kulturland reichen nicht aus, um die Artenvielfalt bei den Vögeln zu erhalten», so Walter Zuber. Nun, auf Stalliker Gebiet sind es 12 Prozent. Vielleicht deshalb gibt es auch Erfolgsmeldungen: Die Bestände an Goldammern und Grünspechten haben sich erhöht. Wie gut die naturnahen Hanglangen sind, beweist auch der Tagfalter: In naturnahen Gebieten kommt er in 13 Arten vor, im Tal in nur einer.

Korridore schaffen – Biodiversität fördern

Wie wichtig die Vernetzung der naturnahen Räume ist, illustrierten die Darstellungen von Daniel Winter. Die Vernetzung wird mit Korridoren hergestellt, der zum Beispiel für die Erdkröte bei ihrer Laichwanderung vom Wald zum Bach von besonderer Bedeutung ist. Genauso die Aufwertung von Wiesenbeständen; eine Wiese sollte auch wieder einmal neu angesät werden. Für Tiere sind auch Strukturen nötig; Steinhaufen, Äste usw. Wichtig ist ferner das zeitlich gestaffelte Mähen der Wiesen. «Bei der Vernetzung muss man allen Ansprüchen gerecht werden», sagte Daniel Winter, der auch die Anreizstrategie in Form von Bonuszahlungen für Landwirte zur Förderung der Biodiversität als richtigen Weg bezeichnet.

ANZEIGE